

# Zwischen Alt und Anders. Umbaukultur für eine lebendige Zukunft.

**Die Pädagogische Hochschule der Diözese Linz war am 24. und 25. November 2025 Austragungsort für das Fachgespräch „Zwischen Alt und Anders. Umbaukultur für eine lebendige Zukunft“, in dem Perspektiven und Impulse für eine zukunftsfähige Umbaukultur diskutiert wurden. Initiiert wurde das Fachgespräch vom Bundesdenkmalamt. Expertinnen und Experten aus Architektur, Denkmalschutz und Denkmalpflege, Politik, Stadtplanung und Forschung erörterten, wie Bestehendes bewahrt und gleichzeitig Neues geschaffen werden kann – und welche Impulse der Denkmalschutz und die Denkmalpflege für eine nachhaltige Umbaukultur einbringen können.**

Die Veranstaltung wurde von Landeshauptmann Thomas Stelzer, Bischof Manfred Scheuer sowie Christoph Bazil, Präsident des Bundesdenkmalamtes, und Johanna Fischer, Vizerektorin der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, eröffnet. Ihre Grußworte zeichneten ein breites Spektrum der Herangehensweisen an dieses Thema nach, das mit großen Herausforderungen und auch Chancen verbunden ist. Sie betonten auf vielfältige Weise die Bedeutung einer qualitativ hochwertigen Baukultur und den Wert des historischen Bestandes für die Zukunft der Ortszentren. In den nachfolgenden Statements hoben Elias Molitschnig vom Bundesministerium für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport und Fachdirektorin Petra Weiss vom Bundesdenkmalamt hervor, wie wichtig eine fachübergreifende Zusammenarbeit ist, um lebenswerte und resiliente Räume zu gestalten. Eine zukunftsorientierte Baukultur vereint gemeinsame ökologische Verantwortung, ästhetische Qualität, soziale Gerechtigkeit und kulturelle Identität.

Historische Ortskerne bieten großes Potenzial für nachhaltige Entwicklung: Durch den innovativen Umgang mit Leerstand, sorgfältigen Ortsbild- und Denkmalschutz sowie neue Nutzungs- und Bauweisen können bestehende Gebäude zukunftsfähig gemacht werden. Dadurch entstehen bezahlbarer Wohnraum, ressourcenschonende Lösungen und identitätsstiftende Orte. Denkmalschutz und Denkmalpflege entwickeln sich dabei zu Innovationsfeldern, in denen traditionelle Strukturen mit modernen Technologien und Konzepten weitergedacht werden.

## **Erhalten durch Gestalten**

In der ersten Session unter dem Titel „Erhalten durch Gestalten“ betonen alle drei Vortragenden – Nina Mekacher, Hochschule der Künste Bern; Tim Rieniets, Leibniz Universität Hannover; Hans Hoorn, ehemals im Stadtentwicklungsamt Maastricht –, dass Zukunftsfähigkeit nicht im Neubau liegt, sondern im wertschätzenden, intelligenten und gemeinschaftlich gestalteten Umgang mit dem Bestehenden.

## **Raumplanung als Fundament**

Michael Gräf von LAND veranschaulicht in der zweiten Session anhand von Projekten wie den Grünen Strahlen in Mailand und dem Modell Semmering 2030+, welche zentrale Rolle die Landschaft im gesellschaftlichen Diskurs spielt und wie sie regionale Entwicklungen nachhaltig prägen kann. Kulturlandschaften bleiben nach Gräf dann lebendig, wenn sie in ein übergeordnetes landschaftliches „Passepartout“ eingebettet sind.

Helena Weber – Berktold Weber – zeigte anschließend am Beispiel der Gemeinden Rankweil und Hohenems, wie unterschiedliche ortsbauliche Transformationsprozesse, Raumidee und Architektur miteinander verknüpft werden. Unter breiter Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern, Eigentümer:innen, Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung sowie Fachplanenden wurde gemeinsam mit Wolfgang Ritsch eine strategische Gesamtplanung entwickelt. Auf dieser Grundlage entstanden Empfehlungen, mit denen künftige Entwicklungen gezielt gesteuert und Nutzungspotenziale bestmöglich ausgeschöpft werden können.

## **Kuratieren von Transformation**

Wie unter dem Leitmotiv „Stadt Land“ neue Formen des Planens, Bauens und der Kooperation erprobt werden konnten, zeigte Katja Fischer – Stiftung Baukultur Thüringen. Die Internationale Bauausstellung (IBA) setzt auf vorhandene Ressourcen und das Bestehende, auf den Erhalt und die Weiterentwicklung von Bestandsgebäuden, auf Umnutzungen und regionale Wertschöpfung. Dabei spielten Teilhabe und Komplizenschaften eine zentrale Rolle.

„Das Kommunale Denkmalkonzept ist eine denkmalpflegerische Entwicklungsplanung, die aus den drei Schritten Erfassung, Planung und Umsetzung besteht“, so Judith Sandmeier, Landesamt für Denkmalpflege Bayern.

Dieses informelle Instrument dient dazu, die Erhaltung und Entwicklung des historischen Bestandes in städtebauliche Planungen zu integrieren oder auf Grundlage erhaltenswerter Bauten und Strukturen Stadtentwicklungsprozesse bewusst anzustoßen.

„Denkmale als Einzelfälle sind oftmals ‚Übungsplatz‘ für neue, innovative Restaurierungsverfahren und Materialentwicklungen und könnten Impulsgeber für die Breitenanwendung sein“, so Corinna Tell, Anti-Abbruch-Allianz.

Corinna Tell stellt die Agenda „Die Innenstadt ist angerichtet!“ vor und beleuchtet die Rolle von Denkmalschutz und Denkmalpflege für eine zukunftsfähige Umbaukultur, in der enormes Potenzial von Bestandspflege und Transformation innewohnt.

Die Best-Practice-Beispiele „Augustinerkloster in Korneuburg“ werden von Günther Trimmel und Isabella Wall von Trimmel Wall Architekten vorgestellt.

Und auch Michael Hager von Moser Hager Architekten zeigt eine Reihe von ehemaligen Hofanlagen und deren Nachnutzung, die sensibel weiterentwickelt wurden.

### **Ermöglichungspolitik und Ermöglichungsstruktur**

Alina Kolar stellt schließlich die von der Initiative „House Europe“ formulierten Forderungen an das Europäische Parlament vor. Sie zeigte auf, welche wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Potenziale im Altbau schlummern.

### **Fazit**

In begleitenden Gesprächsrunden mit den Referentinnen und Referenten und regionalen Vertreterinnen und Vertretern aus Architektur, Denkmalschutz und Denkmalpflege, Stadtplanung und Kulturwissenschaften wurden Forderungen formuliert. Diese reichten von der Erleichterung der Anwendung von Normen und der Aufhebung von Ungleichbehandlung bei Kreditzeiträumen bis hin zur aktiven Förderung durch begünstigte Steuersätze. Dies macht deutlich, dass neben qualitätssichernden Instrumenten, Best-Practice-Beispielen und Vermittlungsangeboten auch politische Maßnahmen erforderlich sind, um eine qualitätsvolle Umbaukultur zu erreichen.

Das Fachgespräch wurde vom Bundesdenkmalamt in Kooperation mit dem Land Oberösterreich, dem Bundesministerium für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport, dem Fachbereich Kunst und Kultur der Diözese Linz, dem afo architekturforum oberösterreich, den Stiftungsstellen für Baukultur an der Kunstuniversität Linz und der Katholischen Privat-Hochschule Linz sowie dem Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der Katholischen Privat-Hochschule Linz und der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz konzipiert und realisiert.